

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags um 5 Uhr Sonntag und ist durch die Expedition, Nr. 10, Graupenstr. 10, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3 M. 25 Pf., pro Woche 30 Pf., Postgebühren 10 Pf.

Insertionsgebühr beträgt für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Belegungs-Anzeigen 10 Pfennige. Separat für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 70.

Donnerstag, den 24. März 1898.

9. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Die „moderne“ Militär-Strafgerichts-Ordnung.

Reichskanzler Fürst Hohenlohe hat bekanntlich während seiner Amtszeit zwei wichtige politische Versprechen gegeben. Das erste betraf die Aufhebung des Verbindungsverbots der politischen Vereine und ist, wie Jedermann weiß, immer noch nicht eingelöst, ja nur durch Zufall ist eine Verschärfung des preussischen Vereinsgesetzes bis jetzt noch hintenangelassen worden. Das zweite Versprechen des Reichskanzlers, welches die Militärstrafprozessreform betraf, ist eingelöst. Freilich fragt mich nur nicht, wie! Fürst Hohenlohe hatte ausdrücklich eine modernen Ansprüchen Genüge leistende Militärstrafprozessreform versprochen. Und wenn der Vorlage schließlich ein Affect einer Reform nicht gut abgesprochen werden kann, von einer Reform, die modernen Ansprüchen genügt, kann wirklich beim besten Willen nicht die Rede sein. In Folge der vom Centrum betriebenen Opportunitätspolitik kann auch die Vorlage, wie sie in der Commission gestaltet und mit geringen Aenderungen auch in der zweiten Lesung des Plenums angenommen worden ist, nicht „modern“ geheißen werden. Hätte sie wirklich modernen Ansprüchen genügen sollen, so hätte man wenigstens erwarten dürfen, daß sie dem ja auch nicht über alle Zweifel erhabenen bürgerlichen Gerichtsverfahren wenigstens einigermaßen angepaßt worden wäre. Aber nichts von Alledem ist der Fall. Im Interesse der Disciplin in der Armee und wie die anderen schönen Hebensarten noch alle heißen, hat man die neue Militärstrafgerichtsordnung so verzopft wie nur möglich gelassen.

Das neue Reformwerk besteht zum Wesentlichen darin, daß man vom schriftlichen Verfahren zum mündlichen übergegangen ist und die Berufung gegen die Urtheile eingeführt hat. Die Stellung der Gerichtsherrn ist aber die alte allmächtige geblieben. Von einer einigermaßen „modernem Sinne“ entsprechenden Voruntersuchung kann in Folge dessen gar keine Rede sein, und die Vertheidigung ist, wie Gemeine Viertel bei der Berathung im Plenum scharf, aber treffend ausführte, nur die Caricatur einer Vertheidigung zu nennen.

Auch die Zusammensetzung der Gerichte entspricht nicht den zu fordernden Rechtsgarantien. Das militärische Element überwiegt das juristische; zwei juristische Beisitzer urtheilen zusammen mit drei militärischen Richtern. In der Hauptverhandlung führt der rangälteste Offizier den Vorsitz, der dienstälteste Kriegsgerichtsrath führt die Verhandlungen. Die militärischen Beisitzer der Kriegsgerichte bestehen aus Offizieren verschiedener Grade. Man weiß, wie stark der Einfluß des Landgerichtsdirectors auf die beifitzenden Räte und jüngeren Richter im bürgerlichen Gerichtsverfahren in den Strafämtern ist und kann daraus ungefähr ermessen, wie stark das Uebergewicht des rangältesten Offiziers in den Kriegsgerichten über sämtliche Beisitzer sein wird. Doch das sind noch nicht die schlimmsten Schäden des neuen Gesetzes. Das Hauptmerkmal einer modernen Gerichtspflege, die Öffentlichkeit der Verhandlung, ist in keiner Weise bei der neuen Militärstrafprozessreform gewahrt. Ob die Verhandlung öffentlich oder nicht öffentlich sein wird, hängt ganz von dem Belieben des Vorsitzenden ab. Man kennt die sorgfältige Wahrung der Kasernengeheimnisse, wie doch den Soldaten immer und immer wieder eingeschärft, über dienstliche Angelegenheiten nicht „mit dem Civil“ zu reden. Zu

den Kasernengeheimnissen werden die militärgerichtlichen Verhandlungen nach wie vor der Strafrechtsreform gehören. Und kann der Ausschluß der Öffentlichkeit einmal gar nicht begründet werden, wird man gewiß dafür sorgen, daß nur gutgefinnte Zuhörer, vor allen Dingen nur gutgefinnte Zeitungsberichterstatter anwesend sein dürfen.

In allen diesen Grundfragen, die doch die Hauptsache sind, hat die Commission unter Führung des württembergischen Centrumsabgeordneten Groeber gar keine oder nur ganz unwesentliche Aenderungen und Verbesserungen beschossen und das Plenum ist in Folge der ausschlaggebenden Stellung des Centrums den Commissionsbeschlüssen fast durchweg beigetreten. Nur eine ganz haarsträubende Verschlechterung des bestehenden geltenden Zustandes ist glücklicher Weise in zweiter Lesung aus dem Gesetz ausgemerzt worden. Es handelt sich um die Unterstellung von Personen unter die Militärgerichtsbarkeit, welche ihre Militärdienstzeit schon hinter sich haben, aber innerhalb eines Jahres nach Beendigung der Dienstzeit wegen der ihnen während der Dienstzeit widerfahrenen Behandlung sich einer Verleumdung, Körperverletzung oder Herausforderung zum Zweikampf gegenüber einem früheren militärischen, noch im activen Dienste befindlichen Vorgesetzten schuldig gemacht haben. In der ursprünglichen Regierungsvorlage war die Militärgerichtsbarkeit für solche Fälle und solche Personen auf ca. 16 Jahre nach der activen Militärdienstzeit ausgedehnt worden. Diese Bestimmung war ein völliges Novum und von den Vätern der Militärstrafprozessreform nur ausgestellt worden, um den so unliebsamen socialdemokratischen „Hegereien“ ein Paroli zu bieten. Das ist von einem conservativen Junker offen ausgeplaudert worden. Die Bestimmung stellte sozusagen eine Prämie für Soldatenmissethungen dar, denn wäre sie Gesetz geworden, wären die Gemüthsärger oder Zeugen der Missethungen nach Ablauf der Dienstzeit verhindert gewesen, gegen irgend einen Vorgesetzten Bekundungen zu machen, durch die dieser sich beleidigt hätte fühlen können. Öffentlich bleibt in diesem Punkte wenigstens das Centrum bis zur dritten Lesung fest. Eine zweite geringfügige Verbesserung ist in der Besetzung der Kriegsgerichte durch zwei juristische Beisitzer von der Commission beschlossen und vom Plenum sanctionirt worden.

Aus den bisherigen Verhandlungen trat deutlich zu Tage, wie die Regierung nur der Noth gehorchend nicht dem eigenen Triebe, diese die bescheidensten Wünsche hinter sich lassende Vorlage dem Reichstage gemacht hat. Die wahre Meinung der Regierung spiegelt sich getreu in der Stimmung der Conservativen wieder, die nichts weniger als einverstanden sind mit der ganzen Gesetzesvorlage. Auch der „Kreuzzeitungs“-Redacteur Kropaczek hält die Vorlage für eine schwere Prüfung für die Armee, die gnädig an ihr vorübergehen möge. Mit saurer Miene werden die Junker wohl aber schließlich doch dafür stimmen, um nicht allen Credit bei den Wahlen einzubüßen.

Für die Socialdemokratie ist die Stellungnahme zu der Vorlage klar vorgezeichnet. Sie lautet diesem Wechselbalg gegenüber rund ablehnend.

Chinesisches.

Ueber neue chinesische Ausschreitungen werden von Schanghai aus erste Nachrichten berichtet. Nach einer Meldung der „Centr. News“ hätte in Chingking, wo organisierte, den Ausländern feindliche Kundgebungen stattfanden, der Pöbel das Missionsgebäude angegriffen. Ein Missionar wäre ermordet, die amerikanische bischöfliche Mission zerstört worden.

Nach einer Drahtung des „Bur. Reuter“ aus Schantung haben sich dort Militärsoldaten in großer Anzahl zusammen gerottet und wollen nicht zugeben, daß das Todesurtheil an dem Mörder des bei dem Angriff auf die wissenschaftliche Mission amerikanischer Aerzte am 17. d. M. getödteten eingeborenen Gehilfen dieser Mission vollstreckt werde. Die fremden Consuln haben, wie die Nachricht weiter meldet, den Taotai aufgefordert, die Soldaten auseinander zu treiben, den Mörder hinrichten zu lassen und die Räbelführer der Meuterer zu verhaften; ferner soll für den Angriff auf die Mission eine Entschädigung von 500 Taels gezahlt und die Mission soll beschützt werden, auch soll der Taotai ihr gestatten, daß sie ihre Gebäude wieder in Besitz nimmt.

Ueber den „Cartellplan und die Socialdemokratie“ leitartikelt die „Freis. Ztg.“ und behauptet, die Socialdemokratie sei schuld an dem Cartell. Dies ist bis zu einem gewissen Grade richtig, denn ohne die Socialdemokratie hätten die untergehenden Parteien keine Veranlassung sich zu „sammeln“. Daß sich alle reactionären Elemente „sammeln“, um gegen die Socialdemokratie Front zu machen, zeigt aber doch nur, daß die Socialdemokratie der einzig gefürchtete Feind aller Dunkelmänner und Reactionäre, die feste Stütze und beste Garantie des Fortschritts ist. Wegen des Häufleins Freisinniger bedarf es keiner Anstrengung, und ohne Hilfe der Socialdemokratie ist übrigens die freisinnige Partei eine Null. Zum hundertsten Male behauptet nun da bei dieser Gelegenheit das Blatt Richter, daß die Socialdemokratie auch die Schuld an der reactionären Mehrheit im Reichstage habe, weil die Socialdemokraten eigene Candidaten aufstellten und nicht zu Gunsten der Freisinnigen verzichteten, auch nicht in den Wahlkreisen, in denen die Socialdemokratie stärker ist, als die freisinnige Partei! Das ist wirklich zu lächerlich, um nochmals darauf einzugehen. Richter erklärt aber auch, warum die Freisinnigen in der Stichwahl lieber den reactionärsten Junker, als den Socialdemokraten wählen. Die Freisinnigen, sagt Richter, befürchteten von der Wahl eines Socialdemokraten „eine ungünstige Einwirkung auf das Arbeitsverhältniß“, deshalb wählen sie lieber den schlimmsten Volksfeind. Das heißt also, die Wahl eines Socialdemokraten könnte den Arbeitern Vortheile bringen, die dem Unternehmer unangenehm sind! Weil die Socialdemokratie eine Partei der Arbeiter ist, kann sie nicht die Unterstüßung der Freisinnigen bekommen. Dieses köstlichen Geständnisses wegen verzeihen wir Richter gerne den ganzen Unsinn, den er in seinem langen Artikel zusammengeschrieben hat.

Der Tiefstand des Liberalismus zeigte sich in den Märztagen in eckanter Weise. Nicht nur, daß der nationalliberale Spießbürger einer Feier, ja einem Gespräch über den 18. März 1848 ängstlich aus dem Wege ging, in zwei Parlamenten haben auch die berufenen Vertreter des nationalliberalen Bürgerthums jene Vorgänge verleugnet: Im Reichstage Herr von Bennigsen durch seine Verlegenheitsrede, im württembergischen Landtag die gesammte nationalliberale Fraction durch ihre Redner und durch ihre Abstimmung. Am 18. März hat, wie bereits kurz gemeldet, der württembergische Landtag mit 54 gegen 29 Stimmen beschlossen, die Privilegien aus der Zweiten Kammer auszuweisen und so wenigstens eine der beiden Kammern zu einer reinen Volkskammer zu machen. Gegen diesen Beschluß, der endlich die vollständig überlebten und mit keinem vernünftigen Grund zu belegenden Vorrechte des niederen Adels nur zu einem „part geschwunden, es erfüllt nur die Bitte, Du mögest Karl Eugen diese Wohlthat in Zeit und Ewigkeit gedenken!“

Schubart und seine Zeitgenossen.

Historischer Roman von A. G. Brachvogel.

(Nachdruck verboten.)

Ohne mit Franziska ein Wort zu reden, trug er dem Obersten von Seeger auf, mit Hügel zu reden, ob Schubart nicht selber seine sämtlichen Lieber herausgeben wolle, und beschloß eine Relation über die Befreiung und Anstellung Christian's in Württemberg aufzusetzen.

Hügel brauchte nur Schubart eine leise Andeutung zu geben, und der Arme war mit allen Sinnen bei der Ausführung. Der Herzog sah selbst sein Manuscript durch.

„Ist das der Geist der Finsterniß und Knechttracht, der solche Verleumdung macht? Der Schubart soll morgen seine Familie wiedersehen. Sie soll eine Weile bei ihm bleiben, er soll sie so oft haben, als er will! — Wenn ich wüßte, daß des Urtheils genug sei, und — nein, nein! Es soll ihm nichts abgehen auf dem Asperg! Dieser Mann aber kann nicht schweigen, die politische Trompete ist sein Metier und — er wird mich nicht schonen!“

Im Festungshofe des Abergers standen andern Tages Helene Schubart mit Ludwig und Julien, die von der Kaiserin und der école des demoiselles Urlaub erhalten, empfangen von General von Hügel, dessen Sohn zu Schubart jetzt nach dem Arsenalbau eilte, ihn auf das Wiedersehen der Lieben nach neunjähriger Trennung vorzubereiten.

„Lieber Herr Schubart,“ sagte der junge Herr von Hügel, indem er zu dem Gefangenen eintrat, der gerade seine Correpturen las, „ich bringe Ihnen gute Nachricht?“

„Was, was denn?“

„Serenissimus mit Ihnen eine Freude bereiten. Aber Sie recht stark, recht männlich!“

„Der Herzog mit einer Freude? Herr von Hügel, da

muß er sich in der Person geirrt haben! Der Herzog, die Freude und ich passen nicht zu einander!“

„Doch, doch, fassen Sie sich nur! Ihre liebe Frau und Kinder sind hier und dürfen Sie wiedersehen, dürfen eine Woche hiezuleiden; ja, sie sollen, so oft es geht, wiederkommen!“

„Hügel! — Junger Mann, hüten Sie sich vor Lüge! Schon einmal stand das arme Weib vorm Thor, und der selbige Scheller durfte sie nicht einlassen!“

„Aber sie ist ja schon hier, ich soll Sie ja nur vorbereiten!“

„Nach neun Jahren Trennung wiedersehen?“ schrie Christian auf.

In diesem Augenblick trat der General selbst ein. „Nun, lieber Schubart, sind Sie mir auch recht gefast? — Selbst die Freude kann tödten!“

„Aber ist's denn wirklich wahr, General?“

„So bitte ich Sie nur, mir hinüber zu meiner Frau zu folgen, armer Freund, dort finden Sie Ihre Familie wirklich!“

Schubart zitterte an allen Gliedern. — „So — so lassen Sie uns gehen!“

Als der Gefangene in's Zimmer der Generalin trat, das liebe, treue Antlitz seiner Helene, und die Kinder erwachsen wieder sah, stand er Anfangs wie gelähmt; sein Geist schien das Glück nicht fassen zu können. Dann aber sanken sie stumm einander in die Arme.

„Du mein ewiger, allmächtiger Gott!“ rief er betend, „kennt alle meine Sünden und Fehle, und hast mir doch diese Stunde geschenkt? Lob und Preis und Ehre sei Dir in Ewigkeit! — Sieh meine Reue, meinen Dank, daß sich das Herz des Herrschers meines Glucks erbarnt hat! Nimm mein Gebächeln hin, daß ich ihn nie mehr durch meinen Freimuth kränken, sein Leben durch meine Junge verbittern will! Aus meinem Herzen ist diese Stunde aller Haß, alle Bitter-

part geschwunden, es erfüllt nur die Bitte, Du mögest Karl Eugen diese Wohlthat in Zeit und Ewigkeit gedenken!“

Eine stille Weile ging durch das enge Gemach mit den weinenden Menschen. Seine Seligkeit verewigte Schubart in dem Liebe des „glücklichen Gemanns“:

„Ich bin so glücklich, bin so froh;
Ein Weiblein darf ich lieben,
Sanz wie einst König Salomo
Sein liebste Weib beschreiben.“

Der Deferteur Friedrich Schiller lebte in Mannheim auf Nimmersiederkommen. Statt der Uniform trug er das bürgerliche Kleid, und statt der Disciplin umging ihn die bisher noch nie gekannte Freiheit und — Noth des Lebens. Herr von Dalberg war Schiller als Flüchtling höchst unangenehm. Er durfte seines Herrn, des Kurfürsten, wegen nicht den Verdacht auf sich laden, Beförderer seines ungeheuerlichen Benehmens zu sein. Dazu wurde Fieslo für ganz unbrauchbar gehalten. Er lehnte also jede Hülfeleistung ab.

Schiller, dem von Stuttgart aus geschrieben worden, der Herzog wolle ihm à la Schubart heimlich aufheben lassen, ging mit dem treuen Streicher nach Sachsenhausen bei Frankfurt, um dort den Fieslo neu zu bearbeiten. Hier war's auch, wo er das Scenarium der „Louise Millerin“ festsetzte und mit dem brennenden Gefühl eines der Sklaverei Entflohenen das Drama zum großen Theil in erster Skizze niederschrieb. Die Paarschaft Streicher's, von der Beide gelebt hatten, ging auf die Reize, und sie begaben sich nach Oggersheim, wo sie wegen des Fieslo mit Meyer zusammentrafen. Neue Veränderung des Stücks! Zum Glück sendete Streicher's Mutter wieder Geld. Fieslo ward beendet und an Dalberg gesendet. Aber neue Furcht vor Arretirung schreckte Friedrich auf. Ein württembergischer Offizier hatte ihn in Mannheim und Oggersheim gesucht! Woher? — Madame Curran, Castellania des prinziplich babilonischen Palais zu Mannheim, verdeckte ihn in den letzten jählichen Gemächern, und der Vor-

aufhebt, da ja 6 von den 13 Ritters, 3 von den 9 Kirchenvertretern und der Universitätskanzler in die Abelskammer hinaufgeworfen werden sollen, stimmten außer den Privilegierten die ganze Fraktion der Deutschen Partei (so nennen sich die schwäbischen Nationalliberalen), deren Organe zu allen und deren Agitatoren zu Wahlzeiten sich den liberalen Mantel umhängen und mit liberalen Schlagworten das Volk zu beherrschen suchen.

Zu den Reichstagswahlen beabsichtigen die Führerinnen der bürgerlichen Frauenbewegung einen Aufruf an die Frauen zu erlassen, worin an die Frauen aller Berufsstände die Aufforderung gerichtet wird, Angesichts der Unmöglichkeit einer directen Wahlbetheiligung, mittelbar ihren Einfluß zu Gunsten einer Erweiterung der Frauenrechte bei den Wahlen geltend zu machen. Die Reichstagskandidaten sollen bezüglich ihrer Stellungnahme zur Vertretung der speciellen weiblichen Interessen in öffentlichen Volksversammlungen interpellirt und von ihnen die Unterstützung folgender Mindestforderungen verlangt werden: 1. Einführung der weiblichen Fabrikinspektion; 2. Freigabe der Hochschule und der sogenannten gelehrten Berufe für das weibliche Geschlecht; 3. größere Berücksichtigung der Rechte der Frau als Gattin und Mutter im bürgerlichen Gesetzbuch; 4. erhöhter Schutz der arbeitenden Frauen und 5. Bekämpfung der Unfruchtlichkeit.

Die dritte Lesung der Militärstrafprozessordnung wird im Reichstage voraussichtlich erst nach den Osterferien auf die Tagesordnung gesetzt werden, da die Beratung der Flottenvorlage und die dritte Lesung des Staatswährschemas die Sitzungstage bis zu Ende der nächsten Woche in Anspruch nehmen werden.

Als Anlaß der Untersuchungen in der Reichsdruckerei der „Nat.-Ztg.“ zufolge das Mitglied der Reichsschulden-Commission, Fr. Hammacher, beim Präsidenten derselben die Entbernung der Mitglieder zu einer Sitzung beantragt. Nach den niedrigen Ermittlungen zu urtheilen, hat Grünenthal keine Mitschuldigen innerhalb der Reichsdruckerei. Ueber die Individualität der in derselben betheiligten der Aufsicht und Controle bestehenden Verhältnisse ist aber nur eine Stimme.

Der Kampf gegen die Margarine. Betreffs des Verkehrs mit Butter, Margarine, Käse, Schmalz und allen ähnlichen Nahrungsmitteln zu den Polizeibehörden in Preußen neuerdings eine Regierungsverordnung zur Kenntnis gebracht, nach welcher wiederum eine Verschärfung der Controle aller vom Auslande eingeführten dergleichen Nahrungsmittel bestimmt worden ist. Um nämlich zu verhüten, daß das Gesetz vom Juni vorigen Jahres über den Verkehr mit jenen Nahrungsmitteln durch die Einfuhr vortheilhaftiger und vielleicht falsch bezeichneter Waaren aus dem Auslande umgangen werde, ist eine besondere Ueberwachung derartigen Waarenhandlungen für nöthig befunden und angeordnet worden, daß die in Betracht kommenden Jährlichen den Polizeibehörden der Bestimmungsorte der von ihnen abgefertigten, hauptsächlich zu Handelszwecken bestimmten Butter, Käse und Margarinefertigung rechtzeitige Anzeigebriefe geben, damit die erforderliche Controle von legitimen Behörden unverzüglich bewirkt werden kann. Die Polizeibehörden sollen dann auf Grund solcher Berechtigungen den Eingang der Sendung feststellen und aus dieser alsbald Waarenproben zur Untersuchung entnehmen.

Die Meldungen über unerledigte Urtheile in Dänemark werden von der „Nat.-Ztg.“ auf Grund von Erkundigung an zuständigen Stelle als der Begründung erbeidend bezeichnet.

Ausland.

Oesterreich. Ueber das „Programm“ des neuen österreichischen Ministerpräsidenten macht unser Wiener Bruderorgan folgende Bemerkungen:

Man kann das Programm des Grafen Thun auf einen einzigen Satz reduciren: Er will regieren, weiß aber nicht wie. Daß Graf Thun am liebsten die Dinge hätte, wie sie vor Baden waren: eine übermächtige Regierung und ein unterwerftes Parlament, das liegt auf der Hand; er ist weder der Muth wegen noch bescheiden, daß Schiller, sobald Friedrich angenommen sei, nach Sachien gehe. Ende November erhielt er von Döllberg das Stück — „als auch in der neuen Ueberarbeitung unbrauchbar“ — „Gut ist die Welt, und das Gehirn ist weis!“ — Er gab das Manuskript Schöner in Verlag und suchte das Spiel, welches Frau von Waldpurg, die Wiener seines Freundes Salzh. im ihm zu beschreiben, ihrem Gute, angetragen, an.

Der Ficko geht dem Seismobium aber ganz entgegen, wobei der Dichter als ein Doctor Ficko in Badenbach seine „Sonder Willen“ vollendet, sich entschloß, bei günstiger Gelegenheit seinen unglücklichen Mann wieder aufzunehmen, um nicht in Deutschland verhungern zu müssen. Sächliche Einmischung erweckte der Plan des Don Carlos in seiner nie ruhenden Seele. Die Fabel, der hüthig hüthigen Kern abgerechnet, war ganz seine Erfindung, aber Walter II. wurde Karl Cager's, Altes Meyer's, Götthel's der Prorogin und Frau Helmi von Wimpfen's Bild. Die die idyllische Reizung zu Franziska ihn bei den Ränken, der lang Reichthum mit Laura bei Ficko beständig, sollte die glückliche Verbindung zu Karoline von Waldpurg, welche mit der Mutter Ficko's 83 nach Sachien gekommen, „Sonder Willen“ vollendet haben. Von Marquis von Waldpurg war noch gar nicht die Rede, sondern Carlos der eigenliche Held seines neuen Stoffs, eine andere Art von Ficko mit dem Ficko'sche von Waldpurg's eigener Lebensweise. Die Reizung des Dichters zu Charakteren jedoch, bei der er seine Sage ganz außer Acht ließ; eine Menge Zeichnungsfehler und keine unwürdigen Charaktereigenschaften, die in Stuttgart seinen Aufschwung erreichen, jüngere Frau von Waldpurg nicht Leichter, Badenbach zu verlassen. — Um schließlich den jungen Mann aus der engen Kugel, ergriffen zu werden, zu erziehen, verweilte sie sich in Stuttgart ergriffen bei Waldpurg's, und diese bei Karl: kein Kumpel zu verzeihen.

große Despot, der die zarte österreichische Verfassung erbrochen will, noch der Staatsmann, der uns aus der Wüste des Scheinparlamentarismus zu einer wirklichen Verfassung führen kann. Graf Thun will gar nichts machen als den Ausgleich mit Ungarn, und weil man den Ausgleich nicht machen kann, ohne Reichsrath, so will er das Parlament wieder ins Geleise bringen. Wie, das weiß er nicht. Der ganze Witz dreier Regierungen erschöpft sich seit einem Jahre darin, den nationalen Chauvinisten auf beiden Seiten zuzureden, sie zu ermahnen, aus patriotischem Gefühl doch Selbstbeschränkung üben und gütigst Raison annehmen zu wollen. Daß man den Dingen auf den Grund gehen müßte und dem nationalen Chauvinismus so an den Leib zu rücken wäre, daß das blinde Wüthen des Nationalitätenhasses unmöglich würde: davon scheint der böhmische Graf, wenn die heutige Erklärung seiner Weisheit letzter Schluss ist, keine Idee zu haben. Nun sind wir vorläufig weit davon entfernt, die aufgepeitschte Kampfeswuth der Demagogik zu überschätzen und meinen auch, daß Abgeheilmachten, wie sie in der heutigen Sitzung aufgeführt wurden, an ihrer eigenen Lächerlichkeit sterben werden. Aber wenn Graf Thun zur Heilung des Parlaments nichts Anderes aufbringt, als einen üblen Ausgleich und ein Paar schlechthinliche Nebenwendungen, so wird der Karren aus dem Sumpf nicht herauskommen. So ämpele, wie sich's Graf Thun vorzustellen scheint, geht das Regieren in Oesterreich schon lange nicht. Man hat sich so lange fortgewurstelt, bis man sich ausgewurstelt hat.

Italien. Ueber die Crispi-Angelegenheit wurde zwei Tage lang in der Deputirtenkammer verhandelt. Man berichtet von den Sitzungen: Das Haus, die Tribünen und die Diplomatenloge sind voll besetzt. Es sind etwa 300 Deputirte anwesend. Crispi ist nicht zugegen. Die Discussion über die Anträge der Commission betreffend die Angelegenheit Crispi wird eröffnet. Der Präsident empfiehlt Ruhe und Mäßigung an. Der radikale Alessio bekämpft die Anträge der Commission und verlangt, Crispi solle vor einen ordentlichen Gerichtshof gestellt werden. Barzilati (radikal) und Violati (Socialist) sprechen in gleichem Sinne wie Alessio. Die Debatte verläuft vollkommen ruhig. Von 42 radikalen und republikanischen Deputirten wird eine Tagesordnung eingebracht, welche die Verweisung der Angelegenheit Crispi vor die ordentlichen Gerichte verlangt.

Von der letzten Sitzung wird berichtet: Die Kammer nahm in der fortgesetzten Beratung über den Commissionsbericht in der Crispiangelegenheit mit 207 gegen 7 Stimmen die Tagesordnung Carcano an, nach welcher das Haus von den Erklärungen der Commission Act nimmt und die Anträge derselben billigt. 65 Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung.

America. Mit den Kriegsbüchsen der Vereinigten Staaten hängt nach einer der Münchener „Allgem. Ztg.“ zugegangenen Zuschrift die Verzögerung der Veröffentlichung des Berichtes der amerikanischen Untersuchungscommission über den Untergang der „Maine“ zusammen. Die Commission hat ihre Arbeit längst vollendet und ein Urtheil sich gebildet. Die Ursache der Verzögerung liegt darin, daß man sich noch immer nicht zum Beschluß bereit fühlt, falls Spanien die Entschädigungs- und Genugthuungsforderungen der Union zurückweisen sollte. Die Leute, welche hinter die Räder stehen und ihm sein Verhalten in dieser Angelegenheit anzuweisen — nach Hanna, Barreton Morgan, der Justizminister und andere Hauptrollen — sind aus Spanien, die ich schon oft geschrieben habe, durchaus nicht so kriegerisch, wie das Volk. Sie wissen, daß ein Krieg dem dem größten Nachtheil bringen, und, finde er ohne gebührende Vorbereitung statt, die ernstlichen Gefahren für sie heraufbeschwören würde. Die Kriegsbüchsen werden daher schnell und destoher größer Energie lauter. Die Anträge, welche während der letzten vier Wochen Tag und Nacht darüber worden sind, haben zu folgenden Resultaten geführt: Die Hauptfragen zur Vertheilung des Verfalls von New-Hamp sind mit Batterien zehn Milliarde Dollars angesetzt. In der Hauptfrage sind Hauptrolle und Secunde gleich. Spanien ist reichlich ausgestattet. Der dreizehnhundert Millionen „Terror“ liegt im Hafen. (Hierauf ein Schlußwort zur Aufnahme von Marine-Offizieren. Die Hauptrolle neben dem Hauptrolle, von New-Hamp ist zum Geld gemacht, und beträgt 32 Kriegsschiffe und ein zum Geld. Damit sind 26 in der Nähe von Cuba anwesend. Es ist die Macht der Regierung zu sein, welche die Kriegsbüchsen erlegt, sich des Hafens von Havana zu beschließen.

Mexico. In San Juan geht man der entscheidende Kampf zwischen den Engländern und den Deutschen bevor. Von einem kleinen Zusammenstoß wird bereits aus Cairo berichtet; dabei waren die mexicanischen Truppen die Angreifer. „Herrn Kater“ nicht denken: Mit Digna, der Bruder Juan Digna's, zum Mexico am Arriba, zwischen Kaspala und Bahia halbfertig gelassen, er und wurde von eingeschlossenen Truppen aus Kaspala beinahe gefangen. 46 Deutsche sind bei diesen Kämpfen gestorben.

Unterwegs und heftig, der Raub habe beschlossen, eine gewissen Streitmacht bei Oudover zusammenzurufen, um dort den Entschluß zu fassen. Von einem gewissen Streitmacht kann man sich kaum etwas Interessantes vorstellen, als die beiden sich dem gegenüberstehenden Front. Auf der einen Seite die aus aller Stimmen Central-Commissar zum Zusammenrufen haben und auf der anderen Cuyper und Kater, dann die aus San Juan gebildeten „Herrn Kater“, immer englische red jackets, Schotten in langen, kann sie zum Raub während Kämpfen u. s. w.

Deutscher Reichstag.

In Bonn: wegen heute kaum hundert Abgeordnete anwesend gewesen sein, die Tribünen waren überfüllt, und sehr gut war über die Zeit derjenigen, die sich vergebens um Einmischung bemüht haben. Die zweite Lesung der Flottenvorlage fand auf der Tagesordnung, man erwartete ein großes Aufsehen. Daher hat Regierung

Ob alle Tribünenbesucher auf ihre Kosten gekommen wären wir bezweifeln. Der Anfang der „großen“ Session war unbeschreiblich langweilig. Herr Lieber war Referent der Flottencommission und erwiderte die durch ein einstündiges Referat über die Commissionsergebnisse. Er gab eine historische Uebersicht über die Entwicklung der deutschen Flotte und sein Pathos machte Anhören dieses zeitgeschichtlichen Ergusses nicht schmach. Unbächtig lachten ihm eigentlich nur ein Paar junge Marineoffiziere, die Herrn Tirpitz aus dem Marinarath abgedrängt worden waren. Nachdem Herr Lieber das allgütige Referat gehalten hatte, konnte er es sich nicht verlagern, noch zum § 1 der Vorlage als Referent zu sprechen, um Langeweile steigerte sich noch. Alles athmete mit einer freudigen „Uff“ auf, als der staatsmännische Führer Centrums geendet hatte.

Die nun folgende Discussion über die Flottenvorlage vollzog sich in recht stottem Tempo. Den Rednern war Beschränkung auf den § 1 zur Pflicht gemacht. Der Präsident erklärte, eine Generaldiscussion nicht zulassen zu wollen, das war ganz recht so. Der Kuhhandel ist abgeschlossen. Würde vom Standpunkt der Flottenpartei die Größe Komödie nur erhöhen müssen, wenn da noch viele lange große Reden geschwungen würden. So gab Graf Hompesch für Centrum nur eine kurze Erklärung ab, in der er verteidigte, daß die Mehrheit umgefallen ist und für die Vorlage, nur ein kleiner Theil dagegen stimmen werde. Viel mehr eine Erklärung war auch die Rede des konservativen Führer v. Levetzow nicht. Auch er beschränkte sich im Ueblichen auf eine Zustimmungserklärung. Festgenagelt aber ein Satz aus der Begründung dieser Rede werden. v. Levetzow sagte, die Flotte müsse der Landwirtschaft nützlich sein, aber ein patriotischer Landwirt bringe gern Opfer. hätte meinen sollen, der frühere Präsident des Reichstages zu vornehm sein sollen, um einen solchen Anspruch zu weihen man doch recht gut, wenn allein zu Liebe die Junker Flotte bewilligen. Die handelstreibenden Kreise sind es trotz der Sammlungspolitik des Herrn Miquel, wie wir größeren Deutlichkeit halber noch bemerken wollen. Der oppositionelle Redner war Genosse Schönlanke. Auch er sich weise Beschränkungen auf. Mit einigen trefflichen factischen Bemerkungen rief er stürmische Unterbrechungen auf der Rechten, im Centrum und bei den Nationalliberalen hervor, die ihm zu einer sehr witzigen Zwischenbemerkung laß gab und die Lacher auf seine Seite brachten. Für Centrumspartei sprach der Münchener Professor v. Hertler mit nationaler Phrasen den kläglichsten Umfall des Centrums zu bemängeln suchte. Der Vertreter der ultramontänen Minderheit, der später sprach, hatte es leichter, er konnte guten Gründe wiederholen die früher die Centrumsführer gütlicher Vermehrungen vorgebracht haben. Von den freisinnigen Gruppen sprach der süddeutsche Volksparteiler Goller die Vorlage, der Wadenstümpfer Richter dafür. Der Radziwill erklärte, daß die Polen wegen der preussischen Politik die Vorlage ablehnten, was den Staatssecretär Graf v. Posadowsky v. Lanckowicz, die preussische Polenpolitik zu theiligen. Nach diesem vergeblichen Versuch erfolgte die Tagung des Hauses. Die Debatte wird morgen fortgesetzt werden.

68. Sitzung. Mittwoch, 23. März 1898. — 1. Das Haus tritt in die zweite Beratung des Gesetzes über die deutsche Flotte. Nach den Commissionsbeschlüssen § 1: 1. Der Schiffbestand der deutschen Flotte wird abgetheilt in Torpedoschiffe, Schulschiffe, Specialschiffe und Kanonenboote, festgesetzt auf:

- a) verwendungsbereit:
 - 1 Flottenflaggschiff,
 - 2 Geschwader zu je 8 Linienjagern,
 - 2 Divisionen zu je 4 Küstenpanzerschiffen,
 - 6 große Kreuzer als Aufklärungschiffe der 16 kleine Kreuzer heimischen Schlagschiffe,
 - 3 große Kreuzer für den Auslandsdienst;
 - 10 kleine Kreuzer
- b) als Material-Reserve:
 - 2 Linienschiffe,
 - 3 große Kreuzer,
 - 4 kleine Kreuzer.

2. Von den am 1. April 1898 vorhandenen und im Bestandlichen Schiffen kommen auf diesen Sollbestand in Anrechnung als Linienschiffe 12 als Küstenpanzerschiffe 8 als große Kreuzer 10 als kleine Kreuzer 23

3. Die Berechtigung der Mittel für die zur Deckung des Sollbestandes (Ziffer 1) erforderlichen Neubauten unterliegt der jährlichen Festsetzung durch Reichshaushaltsgesetz mit der Maßgabe, daß Festhaltung des gesetzlichen Schiffbestandes soweit die in § 8 dafür angegebenen Mittel reichen, bis zum Ablauf des Rechnungsjahres 1903 durchgeführt werden kann. (Die gesperrt gedruckten Worte sind Zusätze Änderung der Commission.)

Abg. Dr. Lieber (Centr.) giebt einen ausführlichen Bericht über die Verhandlungen der Commission und empfiehlt zunächst besondere Beratung über die einzelnen Absätze des § 1.

Abg. Richter (frei. Volksp.) hält diesen Vorschlag für ausführbar, da die Absätze des § 1 ihres Inhalts wegen sich trennen lassen.

Abg. v. Bennigsen (natl.) bittet ebenfalls um sofortige Deckung des § 1, an die sich eine Generaldebatte über ganze Vorlage mit Auschluss der Deckungsfrage knüpfen könnte. Die Abg. v. Kardorff (Nichtst.) und Richter (frei.) wünschen, daß auch Grocher die Deckungsfrage mit verhandelt würde.

Abg. Singer (Sec.) verlangt unbedingt gesonderte Deckung der Deckungsfrage und schließt sich dem Vorschlage des Abgeordneten v. Bennigsen an.

Es wird demnach in die Beratung des gesammten § 1 getreten.

Abg. Graf Hompesch (Centr.) giebt die Erklärung ab, die Mehrheit seiner politischen Freunde für die Vorlage in Commissionsfassung stimmen werde. (Drabö! rechts.)

Abg. Fr. von Levetzow (cons.): Ich erkläre, daß die politischen Freunde für das Gesetz stimmen werden. Von der Rechten und von im Auslande lebenden Deutschen ist eine reichende Flotte durchaus nöthig. Zwar bedeutet die Fortsetzung der Flotte für die Landwirtschaft, aber patriotische Landwirte sind zu einem Opfer bereit. (Graf v. Bennigsen: Ja! Ja! Ja!) Ich werde auch für den § 8 stimmen, erkläre jedoch ausdrücklich, daß wir ein demselben zu Grunde liegendes Princip nicht erkennen können. Wir verwahren uns dagegen, daß aus irgend eine Konsequenz für andere Fälle hergeleitet wird. (Drabö! rechts.)

meister, Herr Stiller, versprochen, die Forderungen der Arbeiter in der nächsten Quartalsitzung, Montag, den 4. April, zur Besprechung vorzulegen. Die Versammlung erklärte sich indes hiermit nicht einverstanden, sondern beauftragte die Lohnkommission, die Herren Arbeitgeber umgehend zu einer gemeinschaftlichen Sitzung einzuladen, in welcher über die Forderungen der Gesellen verhandelt werden soll.

Eine Versammlung von Baufachleuten tagte gestern Abend in der „Kaiserburg“. Collegen Siegmund referierte über die Frage: „Wie verhalten sich die Breslauer Bau-Fachleute zu den Werkstellen, wo die Bewilligungen vom vorigen Jahre noch nicht durchgeführt sind?“ Ein definitiver Beschluß in dieser Sache wurde jedoch noch nicht gefaßt. Das letzte Wort wird eine demnächst im „Schlagwerber“ tagende Tischlerversammlung sprechen. Sodann sprach Collegen Siegmund über das Submissionswesen. Redner wies besonders auf die Unzulänglichkeiten hin, welche bei dem Bauunternehmer Seele zu Tage getreten sind. Folgende Resolution gelangte darauf einstimmig zur Annahme: „Wir haben die Breslauer Arbeiter, besonders die Tischler aber die Handhabung des Submissionswesens geklagt, aber leider immer vergebens. Neuerdings hat die Vergebung von Tischlerarbeiten an den Baumeister Herrn Seele zu Unzulänglichkeiten zwischen dem Arbeitgeber und den Gesellen geführt. Die heut am 23. März tagende öffentliche Versammlung von Baufachleuten beauftragt deshalb das Bureau, bei dem hochwürdigsten Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung dahin vorstellig zu werden, hien zu die Corporationen das dringende Ersuchen zu stellen, bei Vergebung von städtischen Arbeiten nicht mehr das Mindestgebot zu berücksichtigen, weil in solchen Fällen stets nur die Arbeiter den Nachtheil haben.“

Die Notwendigkeit einer starken Organisation wurde von den Collegen Prof. Bergmann, Langner u. A. m. der Versammlung vor Augen geführt, auch gelangten noch eine Reihe von Heftbriefen im Baufachleuten zur Sprache. Die sehr rege Diskussion mußte jedoch abgebrochen und die Versammlung der vorgedachten Zeit halber geschlossen werden.

Die Kartenbriefe finden jetzt kaum noch nennenswerten Absatz an kleineren Orten werden sie fast gar nicht mehr gekauft. Es wurde vorausgesetzt, daß es so kommen würde. Die Kartenbriefe werden wirklich Augen und Vortheil erst dann bringen können, wenn sie mit Fränklingmannt für den Ortsverkehr erhältlich sind.

Die Controlarbeiten im vorigen vom Hauptmelbeamten II des Bezirks-Commandos I Breslau finden für die verschiedenen Abtheilungen in der Zeit vom 1. bis 19. April statt. Nähere Angaben enthalten die amtlichen Bekanntmachungen.

Unternehmergewinne Die Schlesische Gasactiengesellschaft hat im vorigen Jahre einen Reingewinn von rund 149,000 Mark erzielt. Nach Abrechnung von 20,000 Mark sollen an die Herren Aktionäre 90 St. Dividende gegen 7 im Sonstige zur Verteilung kommen. Die Aktionäre der Maschinenbauanstalt und Eisenwerke dem. Th. Fischer können auch mit ihrem Einbehaltungslohn zufrieden sein; es erfolgt jetzt an sie die Auszahlung einer Dividende von 8 1/2 pSt.

Die Maul- und Blausenke auf dem hiesigen Schlachthofe ist erloschen.

Arbeiterfrage Ein Maurer, der bei der Ausführung einer Mauer beschädigt war, lehnte sich an die frisch gelegten Ziegeln, dieselben zerbrachen sich und der Mann stürzte über die Mauer von dem 4. Meter hohen Gerüst hinab, wobei er einen Schädelbruch erlitt. Der Verunglückte fand in einer Klinik an der Thiergartenstraße Aufnahme.

Schlafschendel Am 5. d. Mts. legte sich ein Mann in der Wohnung eines Dienstmannes ein und verbrannte am nächsten Tage unter Teilnahme einer Altherren Collegen, die

einem Schlaggenossen gehörte. Der Dieb wurde am 22. d. Mts. ermittelt und festgenommen.

Vermisst wird seit dem 21. d. Mts. das 29 Jahre alte, Meuschelstr. Nr. 57 in Stellung gewesene Dienstmädchen Olga Teuber. Dasselbe zeigte in letzterer Zeit Spuren von Geistesgestirtheit.

Aus Oberschlesien, 17. März. Der Satz „Noblesse oblige“ (Adel verpflichtet) gilt hier so wenig wie sonst. Am liebsten hält sich der oberschlesische Adel so gar nichts verpflichtet; Hunderte von Klagen der Gemeinden gegen die Grafen, freien Standesherrn etc., wegen Verweigerung der Beiträge zu den Gemeindefürsorge zeigen das. Im vorigen Jahre herrschte im Beuthener und im Larnowitzer Kreise die egyptische Augenkrankheit unter den Schulfürsorge in so hohem Grade, daß auf Gemeindefürsorge Hilfe geschaffen werden mußte. Das geschah auch im Pötkar, wo die Grafen Hentzel von Donnersmark Dominalbesitzer sind. Als die Kosten auf Gemeinde und Domanium umgelegt wurden, verweigerten die noblen Grafen die Zahlung. Ihre Verurteilung zur Zahlung durch den Kreisaußschuß fruchtete nichts, jetzt hat sie der Oppelner Bezirksauschuß zur Zahlung verdonnert. Es ist ihnen zuzutragen, daß sie noch nicht zufrieden sind.

Günstlicher als diese war Herr v. Ziele-Windler, der Besitzer der Herrschaft Kattowitz-Neudorf und Privatgutsbesitzer daselbst. In seinem Regalgebiete liegt die zu trauriger Verdrüßtheit gelangte Gemeinde Roschitz. Sie zog den Regalbesitzer mit dem aus dem Regal auf die auf Roschitzer Gebiet liegenden Grundbesitztheile liegenden Einkommen zur Steuer heran. Doch Herr v. Ziele-Windler ließ sich verflagen. Und leider verlor die arme Gemeinde den Prozeß in allen Instanzen. Die letzte, das Oberverwaltungsgericht, stellte trotz des klaren § 13 des Einkommensteuergesetzes fest, daß das fragliche Einkommen nicht aus Grundbesitz fließe, sondern einen auf Hoheitsrechten beruhenden Gebührensbezug darstelle! „Hoheitsrechte“ eines Privatmannes am Ende des 19. Jahrhunderts! „Hoheitsrechte“, die nachgewiesenermaßen auf einem Rechtsirrtum beruhen! — Die Vergabegewaltigkeit G. v. Gleiches Erben, die Besitzerin der Leopoldgrube, ist bekanntlich das Ziele-Windler'sche Privatregal an. Dieser interessante Prozeß ist noch nicht entschieden, nach einer dieser herangekommenen Verhandlungen wurde sie verurteilt.

Veränderungen in den ober-schlesischen Eisen- und Kohlenpreisen sind vorgenommen worden. Die Verwaltung der kaiserlichen Gruben „Ebnig“ und „Röding“ hat die Sommerpreise gegen die Winterpreise um 1-2%, Fr. pro Centner erhöht. Die Kohlenkonsumtion ist eben außerordentlich günstig; zeitweise kann der Bedarf nicht rechtzeitig gedeckt werden. Die Eisenpreise dagegen sind ein wenig gesunken. Holzpreise sind um 5 Mk. und Niede sind um 7, 1/2 Mk. pro Tonne herabgegangen.

Der Zubehör scheint in diesem Jahre in Oberschlesien auch sein günstige, eigentlich kein einundzwanzigjähriges Jubiläum feiern zu wollen; er wird nicht aus. Bald von dieser. hat von jener Seite kommen Meldungen über neue Entdeckungen; die letzte liegt aus Verborgener bei, jenen großen Eisenfeld, denen Geleiten in einem unendlich gleichförmigen und widerständigen Schieferungsquartier zusammengebrängt sind.

Wien, 24. März. Die Deutschen aus Böhmen, welche es bekanntlich unter Baden absehten, in die Delegationen zu gehen, fahnen gestern den Beschluß, sich an den Delegationen zu beteiligen und erklärten: die Deutschen aus Böhmen und Wälvien acceptiren den ihnen von der Majorität angebotenen Compromiß bezüglich der Beschickung der Delegationen, wie solcher bis zum Schluß der ersten Session bestand. Hielfach sieht man diesen Beschluß als einen Erfolg des neuen Cabinets an.

Konstantinopel, 24. März. Ein jüdischer Schiffe, Krumm, schwebte heute Nacht das rumänische Passagierschiff „Meteor“, das von Konstantinopel nach Rastenburg fuhr, auf eine Klippe. Drei Passagiere sind todt, das Schiff ist verlore.

Washington, 23. März. Das Marineministerium beschloß, die noch in Havana befindlichen Marinesoldaten zur Rückkehr nach dem „Maine“ aufzugeben.

Stadtsamtliche Nachrichten.

Heiraths-Ankündigungen. II. Heilfor Emil Glaubi, ev., Ohlauerstr. 21, und Vertha Fellmann, ev., Larnhausen. Eheschließungen. II. Maler Carl Bittner, kath., Loutensstraße 26, mit Ida Kimmle, ev., Bohrauerstraße 9. — Tischlermeister Gottlieb Nowak, ev., Sonnenstr. 10, mit Emma Berners, ev., ebenda. Geburten. I. Schmied Gustav Müller, ev., S. — Schuhmachermeister Josef Wöfel, kath., T. — Schmied Konrad Feinzel, kath., S. — Stellmacher Heinrich Quast, kath., T. — Sattler Konstantin Trzciak, kath., T. — Schlosser Karl Kofsch, kath., S. — Rangirmeister Karl Baumgart, ev., S. — Sattler Max Gmida, ev., S. — II. Arbeiter August Pachnick, kath., T. — Haushälter Johann Urbanski, kath., T. — Arbeiter Andreas Orzech, kath., T. — Uhrmacher Karl Scholz, kath., T. — Babstschaffner Paul Schaub, kath., T. — Gasanstaltsarbeiter Ernst Loth, kath., T. — Kutscher Emil Hellmann, kath., T. — III. Rasur und Friseur Paul Raitwald, ev., T. — Tischler August Kasper, kath., T. — Maurer Richard Jensen, ev., S. — Stellmacher August Döbe, ev., T. — Musiker Eugen Kosner, kath., T. — Bierkutscher Karl Deger, ev., T. Todesfälle. I. Josef, S. des Kutschers Josef Wehner, 66 Mon. — Depechenbote Emil Ruppelt, 40 J. — Comptoirdiener Robert Webersin, 27 J. — Fröh. Laternenwärter Julius Waschel, 57 J. — Frieda, T. des Han. Smanns Karl Söbbs, 1 Tag. — Klara, T. des Kutschers Gustav Krain, 2 Jahre. — Anna, T. des Schuhmachers Josef Heimil, 4 M. — Lisa, T. des Badermeisters Karl Pöser, 4 M. — Richard, S. des Arbeiters Heinrich Schlaby, 14 Wochen. — Tischlermeisterwitwe Minna Galle, geb. Helmert, 84 J. — Arbeiterfrau Anna Köpfer, geb. Fleischer, geb. Böhm, 50 J. — Hellmuth, S. des Fleischermeisters Wilhelm Land, 9 M. — II. Eisenbahnkassenschriftführer Hedwig Friedrich, geb. Olejniczak, 59 J. — Hedwig, Martha, T. des Schuhmachers Albert Kinner, 1 J. — Fleischer Max Heidenreich, 35 J. — Maurers-Witwe Elisabeth Streifhörer, geb. Krause, 58 J. — Arbeiterin Anna Neugebauer, 20 J. — III. Schneiderin Martha Sauer, 19 J. — Dienstmannswitwe Emilie Eckert, geb. Kitz, 65 J. — Fröh. S. des Kutschers Johann Krante, 4 M. — Arbeiter August Steinig, 29 J. — Zimmermannswitwe Johanna Schneider, geb. Lattner, 81 J. — Willy, S. des Malers Max Meyer, 6 Mon.

Briefkasten.

Max Pöcher, hier. Der Druck stellte sich zu theuer und hätte nur einen Zweck, wenn eine Massenverteilung beabsichtigt wäre. M. K. hier. Die Expedition quittirt über den Empfang von Beiträgen zu irgend welchen Fonds nur am Monatschluß.

Stadttheater. Donnerstag: „Gisela“ Joan Lassalle. „Zell“. Freitag: „Die Nürnberger Puppe“. Sallet-Divertissement. Das Periphraschuntermherd. 3. Abend. Entrée 10 Pfg.

Lobetheater. Donnerstag: „Johannes“. Entrée 10 Pfg.

Partei-Versammlung. Sonntag, den 27. März 1898, Nachmittags 4 Uhr im Saal des Herrn Kostrowsky, Schlegelstr. Tages-Ordnung: 1. Stellungnahme zur Wahl. 2. Wahl eines Wahlcomitès. Entrée 10 Pfg.

Wegen Geschäftsaufgabe! Ausverkauf!! Schäfte.

Halbschüre 1 Mt., Damengamaschen 1,50 Mt., Herrengamaschen v. Mt. 1,50 an.

Auschnitt und **Schuhmacher-Bedarfs-Artikel zu spottbilligen Preisen.**

Sam. Friedmann Gräblichenerstr. 41, (Eingang Flur rechts).

Confirmanden-Anzüge von 9-22 Mark empfiehlt **L. Prager**, Albrechtsstr. 51, Ecke Schußbrücke.

Gewerlichafis-Kartell. Freitag, den 25. März, Abends 8 1/2 Uhr im kleinen Saal von Gebr. Rösler, Kattowitz-Neudorf, 67 68: **Mitglieder-Versammlung.** Tages-Ordnung: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsabrechnung. 3. Bericht des Vorstandes und des Ausschusses. 4. Wahl des Vorstandes und des Ausschusses. Der Vorstand.

Stabliement „Concordia“ Margarethenstr. 17. Sonnabend, den 26. März 1898: **Gr. humoristische Soirée** veranstaltet von **Clara-Doris der Dapier „Humanität“.** Leitung von C. Frank. Nach dem Vortrage **1. Tanz.** Anfang 7 Uhr. Eingang frei. Es ist bei den Mitgliedern, sowie bei Genossen **Smolka, Gräblichenerstr. 41** zu haben. 3247

Deutsche Dampf-Fischerei-Gesellschaft Nordsee Nordenham. Actien-Kapital: 3 000 000 Mark. Eigene Kühlwagen, 25 eigene Dampfer. Lagerbestand: ca. 1000 Eir. Fische.

Schellfische, je nach Größe	15-30 Pf.
Cablau	20-30 "
Seebecht	20-30 "
Seelachs	15-25 "
Schollen	30-40 "
Knurrhahn	20 "
Heilbutten	60-70 "
Steinbutten	1.20 Mt.
Carbutts	75 Pf.
Cotelettes vom Aupferfisch	55 "
Rohtzunge, je nach Größe	30-35 "
Große Seezunge	1.75 Mt.
Goldbajch	30 Pf.

Eröffnung der Fischerei am heutigen Tage. Täglich dreimal frisch geräucherter Fische. Filiale: Breslau, Schmiedebrücke 48.

Karl Scholz Zur Confirmation **August Breuer** Schuhmachermeister, Friedrich Dillstr. 50, Breslau, Nicolaitr. 18/19.

Hausbäckereibrot 5 Pfund für 50 Pf. **Carl Fiebach's Bäckerei**, Friedrich Dillstr. 50, Breslau, Nicolaitr. 18/19.

Hamburger Parteitags-Protokoll. Preis 35 Pf.

Francenfrage und Socialdemokratie von **Lily Brann-Gizycki** Preis 20 Pf.

Seltenes Angebot! Wie alljährlich, habe ich auch in diesem Jahre einen großen Vorrath vorräthig.

Herren- u. Knaben-Garderobe über die Hälfte des Preises

Heruntergeleitet und offerirt:

Sommer-Paletots	5,50 Mt. an.
Kinder-Anzüge	2,00 " "
Herren-Anzüge	8,00 " "
Herren-Stoff-Beinkleider	2,50 " "

Sämmtliche angeführte Gegenstände sind fehlerfrei und nur aus reellen Stoffen und von tadellosem Stig.

S. Hurtig, Breslau, Ohlauerstr. 84, i. Etg. (Eingang Schußbrücke).